Schulabschlusslehrgänge an Volkshochschulen

Ehemalige erzählen

Impressum

Herausgeber
Volkshochschulen des
Mittleren Ruhrgebietes
und der Emscher-Lippe-Region
Bereich Schulabschlüsse

Federführung
Elke Dietinger
VHS Bochum

Gestaltung
Stadt Bochum
Presse- und Informationsamt

Lithos
Stadt Bochum
Zentrale Dienste

Druck
Landesverband
der Volkshochschulen von
Nordrhein-Westfalen e.V.

Koordination
Ingrid Pieper-Sentürk
Landesverband
der Volkshochschulen von
Nordrhein-Westfalen e.V.

Dezember 2002

Grußwort

Manfred Degen MdL

Es gibt keine bildungspolitische Debatte, in der nicht der Begriff des „Lebensbegleitenden Lernens“ eine Schlüsselrolle spielt. Meistens bleibt es aber bei der verbalen Wertschätzung oder man denkt an die berufliche und innerbetriebliche Fortbildung. In Nordrhein-Westfalen kann der Zweite Bildungsweg sowohl an den Volkshochschulen als auch an den ZBW-Schulen auf eine gute Tradition zurückblicken.

Orientieren sich die Schulen des Zweiten Bildungsweges wie Abendrealschule und Abendgymnasium weitgehend an den Lerninhalten des ersten Bildungsweges, so hat sich der Zweite Bildungsweg an Volkshochschulen bis heute seine Angebotsvielfalt erhalten. Ein erster wichtiger Schritt wurde vor rund 25 Jahren vollzogen, als den Volkshochschulen das Prüfungsrecht für den nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses und der Fachoberschulreife zuerkannt wurde. Dadurch erhielten die Vorbereitungskurse, die bis dahin

auf eine externe Nichtschülerprüfung vorbereiteten, eine gesicherte Grundlage. Junge und auch ältere Erwachsene erhielten eine zweite Chance, für ihren weiteren beruflichen Weg Basisschulabschlüsse nachzuholen. Die Volkshochschulen haben durch ihre Präsenz vor Ort die Möglichkeit, ihre Schulabschlusslehrgänge flächendeckend anzubieten und auch wenig oder nur schwach motivierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu werben.

Ich hatte das Glück, diese Entwicklung 17 Jahre lang an der insel in Marl mit zu gestalten. Durch die Kombinationsmaßnahmen „Arbeiten und Lernen“ konnten auch bisher bildungsferne Gruppen für die Weiterbildung gewonnen werden. Die Bandbreite der Angebote an den Volkshochschulen wurde durch die Betreuung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim Telekolleg I und Telekolleg II auf den Abschluss der Fachhochschulreife ausgedehnt. Viele junge Menschen, für die der erste Schritt in einen Lehrgang schwierig war, haben sich Schritt für Schritt vom Hauptschulabschluss über die Fachoberschulreife zum Abitur durchgekämpft und ein Studium aufgenommen.

Seit 1990 habe ich mich im Landtag von Nordrhein-Westfalen bemüht, die Zusammenarbeit der verschiedenen Anbieter beim Zweiten Bildungsweg und die Finanzierung dieser Angebote zu sichern. Die anfängliche Konkurrenz zwischen den Volkshochschulen und den Schulen des ZBW hat sich zu einer guten Zusammenarbeit zum Wohle der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit unterschiedlicher Schwerpunktbildung entwickelt.

Wenn 6,1 % eines Schüler-Jahrgangs in Nordrhein-Westfalen das Bildungswesen ohne einen Schulabschluss verlässt, ist das immer noch zuviel. Dass Nordrhein-Westfalen allerdings mit diesem Wert die Spitzenposition unter allen Bundesländern einnimmt, ist nicht zuletzt dem gut ausgebauten Weiterbildungsangebot und dem Engagement der Kursleiterinnen und Kursleiter zu verdanken.

Zukünftig gilt es, im verstärkten Umfang die medialen Möglichkeiten zu nutzen. Das geplante „web-kolleg“ zeigt diese Entwicklungsrichtung an. Dabei darf man aber nicht die jungen Menschen aus dem Blick verlieren, die es in ihrer Schulzeit besonders schwer gehabt haben. Sie brauchen eine intensive Zuwendung, damit sie den Mut fassen und die Kraft entwickeln, die zweite Chance, die ihnen vor allem die Volkshochschulen mit ihren Angeboten vor Ort bieten, zu nutzen. Ein Qualitätsmerkmal der Lehrgänge wird auch zukünftig nicht im umfassendenden Medieneinsatz, sondern im sozialen Engagement der Kursleiterinnen und Kursleiter liegen.

Vor

w o rt

Die Volkshochschulen des Ruhrgebiets können inzwischen auf mehr als 25 Jahre Angebote des Zweiten Bildungsweges zurückschauen, d.h. auf Angebote den Hauptschulabschluss oder die Fachoberschulreife zu erwerben. Waren es anfangs noch meist berufstätige Aufsteiger, die abends ihren Abschluss erwerben oder aufstocken wollten, begannen in den 80erJahren auch BaföG-geförderte Tageskurse für die zunehmende Zahl derjenigen, die ohne Qualifikationen keinen Anschluss auf dem Arbeitsmarkt bekamen. Das Arbeitsamt ergänzte diese Angebote durch Kombi-Maßnahmen wie „Arbeiten und Lernen“, in denen Jugendliche den Hauptschulabschluss nachholen können und gleichzeitig einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen.

Während man Ende der 80er Jahre, aufgrund der auf zehn Jahre verlängerten Pflichtschulzeit noch glaubte, bald nur noch Lehrgänge zur Erlangung der Fachoberschulreife anzubieten, ist nach wie vor für viele Menschen die Erlangung des Hauptschulabschlusses ein erster grundlegender Schritt für ihre weitere Lebens- und Berufsplanung.

Zwar ist NRW bei der prozentualen Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss im Bundesländervergleich mit etwas über 6% Spitze, aber die PISA-Studie zeigt mehr als deutlich, dass es im internationalen Vergleich gerade in der Bundesrepublik Deutschland viele sozial benachteiligte Schüler und Schülerinnen - und vor allem solche mit Migrationshintergrund - mit sehr schlechten schulischen Leistungen gibt, die nicht in einen immer anspruchsvoller werdenden Arbeitsmarkt zu integrieren sind. So erklärt es sich, dass die Anmeldezahlen an den Volkshochschulen nach wie vor hoch sind, es natürlicherweise jedoch auch eine gewisse Zahl von Abbrechern gibt, denn hier gibt es keine Schulpflicht mehr, sondern jede/r Einzelne ist gefordert, sich selbst über einen ziemlich langen Zeitraum zum täglichen Unterricht zu motivieren. Wer jedoch durchhält, wird in der Regel den Abschluss schaffen, denn deutlich kleinere Lerngruppen als an Regelschulen, engagierte Lehrer/innen und sozialpädagogische Betreuer/innen unterstützen dieses Vorhaben. Was der Schulabschluss tatsächlich bedeutet und wie hilfreich er sich auf ihrem Weg erweist, können Betroffene am besten selbst erzählen, weshalb sie in dieser Broschüre auch die Hauptrolle spielen.

„Ich

Büffeln statt Bügeln bringt 58jähriger Superzeugnis.
Marie Franzen holt die Fachoberschulreife nach

wollte

einfach

noch

etwas

lernen.“

Marie Franzen hat gut lachen: Sechsmal sehr gut und einmal gut, viel besser hätte ihr Zeugnis nicht sein können. Mit Glanz und Gloria hat die Dortmunderin die Fachoberschulreife erlangt. Keine Kleinigkeit mit 58 Jahren. 48 Dortmunder erhielten in der Volkshochschule an der Adlerstraße ihre Schulabschlüsse aus der Hand des Fachbereichsleiters. 48 Menschen, die zwei Jahre gepaukt hatten, um nachzuholen, was ihnen das Leben im ersten Anlauf verwehrte. Marie Franzen ist die älteste von ihnen. Mit Abstand.

Was treibt eine Ehefrau und Mutter von zwei Kindern dazu, in der goldenen Lebensmitte noch einmal die Schulbank zu drücken? „Ich wollte einfach noch etwas lernen“, sagt Marie Franzen. Und dann habe sie von den Kursen an der Volkshochschule gehört und sich spontan angemeldet. „In der ersten Stunde hielten mich die anderen Teilnehmenden für die Lehrerin“, schmunzelt die gebürtige Fränkin. Doch die Distanz durch den Altersunterschied schmolz bald dahin. „Ich habe hier viel nette Leute kennen gelernt“. Ein wenig Angst vor der eigenen Courage hatte Marie Franzen anfangs allerdings schon. Vor ihren Freundinnen hielt sie die Aktion Schulabschluss die ganze Zeit über geheim. „Ich wusste ja nicht, ob ich bestehe.“ Die Familie unterstützte Marie Franzen nach Kräften – obwohl zwei Jahre lang Büffeln statt Bügeln angesagt war. „Ja, ich musste ganz schön reinhauen“, sagt Marie Franzen. „Trigonometrie und lineare Gleichungen waren für mich böhmische Dörfer.“ Doch die Motivation war groß. „Wie bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern“, sagt sie und räumt mit einem alten Vorurteil auf: „Die gewöhnlich guten Zeugnisse der Teilnehmenden im Zweiten Bildungsweg rühren daher. Nicht, weil der Zweite Bildungsweg angeblich leichter ist als der erste.“

„Mittlerweile
habe ich mich
an der Höheren
Handelsschule
angemeldet.“

s.rücker.bochum

Meine Regelschulzeit verbrachte ich auf dem Gymnasium, wo sich verstärkt Kommunikationsprobleme auf Grund von Kontaktschwierigkeiten, gerade zu Gleichaltrigen, abzeichneten und ich mich weitestgehend zu einem Einzelgänger entwickelte. Parallel dazu verstärkte sich mein Interesse für die EDV und ich konzentrierte mich auf den Umgang mit dem PC. Hier verbrachte ich immer mehr Zeit meiner Freizeit.

Nach sechs Jahren Gymnasium suchte ich die Berufsberatung des Arbeitsamtes auf, um mir eine neue Perspektive zu verschaffen. Neue Perspektiven wurden akut als sich eine Versetzungsgefährdung abzeichnete. So wechselte ich in den BBE Lehrgang der VHS Bochum (Berufsorientierung und Hauptschulabschluss)in Kooperation mit dem Arbeitsamt. Dies vor allen Dingen aufgrund der verstärkten Wertlegung auf Berufsvorbereitung durch Betriebspraktika.

Durch mein erstes Praktikum ergab sich eine gravierende Veränderung meiner Zukunftsplanung. Ich entschloss mich den Bereich des PC-Hardwarebaus und des -Verkaufes weiter zu verfolgen. Diese Entwicklung wurde auch dadurch unterstützt, dass ich in besondere Fördermaßnahmen im Bereich EDV eingeteilt wurde, in denen ich mein Interesse für die EDV mit praktischen, berufsvorbereitenden Projekten erproben konnte (z.B. Mitarbeit bei der Homepageentwicklung der VHS). Infolgedessen stellten sich wieder Erfolge im Bereich der Zensuren ein, so dass ich am Ende des BBE Lehrganges eine Klasse überspringen konnte und direkten Zugang zur FOR erhielt.

In der FOR baute ich meine praxisorientierten Tätigkeiten im Bereich der EDV aus und wurde so zum ersten Tutor mit der Aufgabe die Lehrkräfte und andere Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim Einsatz von EDV im Unterrichtsalltag zu unterstützen.

Mittlerweile habe ich mich an der höheren Handelsschule angemeldet und werde dort mein Fachabitur mit der Schwerpunktorientierung Wirtschaftsrecht absolvieren.

Als längerfristige Zukunftsplanung strebe ich die Selbständigkeit oder Teilselbständigkeit im EDV und Web-Bereich an!

„Meine berufliche Zuku
wa

Gabriele Söhling

nft r absolut perspektivlos.“

Mitte der 80er Jahre lebte Gabriele Söhling als alleinerziehende Mutter in einer persönlich sehr unbefriedigenden Situation, zumal aufgrund ihrer damaligen Bildungsvoraussetzungen ihre berufliche Zukunft absolut perspektivlos war. Ihr Wunsch war es, einen Sozialberuf zu ergreifen. Als Eingangsvoraussetzung fehlte ihr jedoch das Zeugnis der Fachoberschulreife; In Gelsenkirchen fand sie mit der Volkshochschule der Stadt die einzige Einrichtung, die es ihr ermöglichte, die Fachoberschulreife tagsüber zu erwerben und gleichzeitig damit, die Erziehung ihres damals vierjährigen Sohnes zu vereinbaren.

Nach einjähriger Schulzeit an der Volkshochschule erreichte sie im Sommer 1987 ihren angestrebten Schulabschluss mit überdurchschnittlichen, teilweise sogar exzellenten Zensuren. Anschließend absolvierte Gabriele Söhling ihr Fachabitur und nahm 1989 das Studium der Sozialarbeit auf, das sie 1994 - durch eine einjährige Babypause unterbrochen - erfolgreich abschloss. Seit dem ist sie als Sozialarbeiterin tätig und bei einem der größten Träger im Land Nordrhein-Westfalen für die Betreuung psychisch Kranker zuständig.

Während Gabriele von 1987 an im Hinblick auf ihre berufliche Ausbildung ihren Weg alleine ging, geht sie seitdem privat im Leben gemeinsam mit Patrick Spell, der im selben Lehrgang 1987 an der Volkshochschule der Stadt Gelsenkirchen die Fachoberschulreife erreichte. Sie heirateten 1989 und bekamen 1991 einen Sohn. Patrick Spell selbst erreichte anschließend die allgemeine Hochschulreife und hat mittlerweile sein Magisterstudium für die Fächer Geschichte und Philosophie beendet. Momentan arbeitet er an seiner Promotion.

„…alles noch offen.“

Björn schaffte die Reife mit Bravour

Björn Leinberger, 22 Jahre alt, körperbehindert und an den Rollstuhl gefesselt, schaffte die Fachoberschulreife. Jetzt nahm der junge Schwerter sein Zeugnis der Dortmunder Volkshochschule entgegen.

Rollstuhlfahrer Björn wurde während seiner Teilnahme am Lehrgang zum Erwerb des Schulabschlusses von seinen erwachsenen Mitteilnehmerinnen und Mitteilnehmern vorbildlich integriert und aufgenommen. Björn hatte zuvor die Körperbehindertenschule in Aplerbeck besucht, dort alle Schuljahre geleistet, aber keinen Abschluss erlangt. Seine dortige Klassenlehrerin gab ihm aber den goldrichtigen Tipp, sich an die Volkshochschule zu wenden. Und hier schaffte der junge Mann gar die Fachoberschulreife.

Der Schwerter, einer von drei Brüdern, die beiden jüngeren sind 16 Jahre und 13 Monate alt, hat diese Leistung auch seinen Eltern zu verdanken, die eine Menge Geld, u.a. für die Fahrten nach Dortmund einsetzen mussten. Der Februar hat für Björn Leinberger gleich mit einem Praktikum bei seinem Krankengymnasten begonnen. Dort ist er an der Pforte für Patientenbetreuung zuständig. Jetzt schließt sich in Breckerfeld eine Ausbildung im Verwaltungsbereich an. Danach, so Björn, „ist derzeit alles noch offen“.

Maria Berisha, Jahrgang 1978, ist als Mädchen in Tirana/Albanien groß geworden. 1990 entschieden ihre Eltern, aufgrund politischer Verfolgung mit ihr und ihrem jüngeren Bruder aus dem Land zu flüchten. Nach einer rund 6-monatigen Odyssee fand Familie Berisha in Gelsenkirchen ein neues Zuhause. Maria besuchte dort eine Hauptschule. Dort lernte sie sehr schnell die deutsche Sprache und glänzte mit überdurchschnittlichen Leistungen, so dass sie mit Beginn des 6. Schuljahres zum Gymnasium wechselte. Wegen hoher Fehlzeiten erreichte sie dort das Ziel der 9. Klasse nicht. Im Wiederholungsjahr brach sie den Schulbesuch nach einigen Monaten ab und verließ somit die Regelschule ohne Abschluss.

„Im Wiederholungsjahr

Im Alter von 18 Jahren nahm sie dann bei der Volkshochschule der Stadt Gelsenkirchen eine Arbeiten- und Lernen - Maßnahme auf. In dieser Art von Maßnahmen sind arbeitslose Jugendliche ohne Schulabschluss zusammengefasst, die einer Teilzeittätigkeit bei einer städtischen Einrichtung nachgehen, um sich so ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Gleichzeitig holen sie bei der Volkshochschule ihren Hauptschulabschluss nach.

brach ich die Schule ab – ohne Abschluss.“

Maria war während dieser Zeit bei der Verwaltung der Volkshochschule beschäftigt. Dank des engagierten Einsatzes der zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Volkshochschule war es möglich, sie endlich an einen geordneten Tages- und Arbeitsrhythmus zu gewöhnen und sie hinsichtlich ihres regelmäßigen Schulbesuches zu stabilisieren.

Ohne Schwierigkeiten erreichte sie über Arbeiten und Lernen den Hauptschulabschluss. Anschließend besuchte sie erfolgreich einen Lehrgang zum nachträglichen Erwerb der Fachoberschulreife. Sie erreichte dabei eine Durchschnittszensur von 1,3. Danach wechselte sie zur Kollegschule und erwarb ihr Fachabitur. Maria Berisha hat mittlerweile ihr VWL-Studium aufgegriffen und arbeitet zielstrebig an ihrem Traumberuf „Volkswirtin“.

„Ich konnte nicht regelmäßig zur Schule gehen, da wir 18 Kinder waren...“

Lebenslauf einer Teilnehmerin der VHS Herne

Ich wurde 1957 in Reken geboren. Ich bin erst spät eingeschult worden. Als ich sechs war, hat sich mein Vater umgebracht. Ich konnte nicht regelmäßig zur Schule gehen, da wir 18 Kinder waren, davon 3 Mädchen, die die 15 Brüder versorgen mussten. Mit 15 Jahren habe ich die Schule dann verlassen. Damals habe ich dann bei einer Firma als Näherin angefangen zu arbeiten. Wegen Schwierigkeiten mit den Augen musste ich dort aber aufhören.

Mit 18 Jahren bin ich dann von zu Hause ausgezogen, als mein Bruder sich umgebracht hat. Er war geistig behindert und ich habe immer auf ihn aufgepasst. Ich bin dann zu meinem Freund gezogen, den ich dann 1978 geheiratet habe. Ich habe verschiedene Jobs ausprobiert, z.B. habe ich als Putzfrau und als Aushilfe in einer Schreinerei gearbeitet. Ich habe dann 1980 aufgehört zu arbeiten, da ich mein erstes Kind zu versorgen hatte. Mein zweites Kind habe ich 1981 geboren. Mein drittes Kind habe ich 1983 geboren. Mein viertes Kind habe ich 1985 geboren.

Nach den Geburten der vier Kinder konnte ich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten. Ich habe 1995 in Dorsten schon den Hauptschulabschluss versucht, musste aber wegen meiner familiären Situation den Lehrgang abbrechen. Ich bin 1996 mit meinen beiden Töchtern ins Frauenhaus Herne gegangen. Seit 1997 habe ich eine eigene Wohnung mit meinen beiden Töchtern.

Frau G. hat von 1997 bis 1998 am Hauptschulabschlusskurs der VHS Herne teilgenommen. Sie erzählte viel von ihrer persönlichen Situation, die jetzt in einer Therapie aufgearbeitet wird. Sie hatte keinerlei schulische Vorkenntnisse. Der Bildungshintergrund besteht aus einem Rechnen- und einem Lese- und Rechtschreibkurs, auf den sie eine Lehrerin ihrer Tochter aufmerksam gemacht hatte, als diese in die Schule kam. Frau G. war sehr fleißig und hat im Verlauf des Kurses zunehmend an Selbstbewusstsein gewonnen. Sie erhielt während der Kurszeit Aufforderungen seitens des Sozialamtes, den Kurs abzubrechen und sich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen. Dies warf sie sehr aus der Bahn, „ sie müsse doch auch einmal in ihrem Leben eine Chance haben“. Nach mehreren persönlichen Gesprächen mit dem Sozialamt gelang es schließlich, sie den Kurs bis zum Ende absolvieren zu lassen. Frau G. schaffte den Hauptschulabschluss an der VHS Herne mit gutem Erfolg.

Sie nahm von 1998 bis 2000 an einer Maßnahme der Regionalstelle Frau und Beruf teil. Berufsrückkehrerinnen wurden zu Berufskraftfahrerinnen im Personenverkehr ausgebildet. Frau G. bestand die Abschlussprüfung der IHK am 15. 6. 2000 und wurde von der BOGESTRA in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen. Sie hat mit ihren beiden Töchtern eine eigene Wohnung. Eine Tochter hat auch gerade den Schulabschluss geschafft.
Frau G. ist heute überglücklich, durch die VHS eine Chance bekommen zu haben. Sie hofft, dass viele Menschen in ähnlicher Situation wie sie Mut fassen, den Schulabschluss nachzumachen.

„Irgendwann bin ich dann gar nicht mehr zur Schule gegangen“

Frau Schwarze, VHS Bochum

„Nach der Grundschule zogen wir nach Castrop-Rauxel, wo ich dann das Gymnasium besuchte. In der Klasse mit vielen Schülerinnen und Schülern kam ich nicht klar. Nach zwei furchtbaren Jahren begann ich „blau“ zu machen. Nach einem weiteren Jahr wurde ich der Schule verwiesen. Wir zogen zurück nach Bochum. Dort wechselte ich auf eine Realschule, auf der ich mich fremd und nicht akzeptiert fühlte. Wieder begann ich die Schule zu schwänzen. Irgendwann bin ich dann gar nicht mehr zur Schule gegangen und verbrachte meine Freizeit zu Hause und in der Disco.

Nach einem knappen Jahr erfuhr ich durch eine Freundin, dass man seinen Abschluss auch an der VHS Bochum machen kann. Darauf hin bewarb ich mich für einen „Psycho-Test“ beim Arbeitsamt, bei dem sie testen wollten, ob ich für einen Lehrgang zum Erwerb des Hauptschulabschlusses an der VHS geeignet bin. Der Test war nicht so kompliziert...

Dann bekam ich schließlich Post von der VHS: eine Einladung! Herrje, war ich nervös! Doch alles war ganz locker. Ich kam in eine nette Klasse, die Lehrerinnen und Lehrer waren super und alles lief wie geschmiert. Doch was keiner wusste: Ich war schwanger. So ca. im vierten Monat merkten es auch die anderen ... die erste Reaktion kam von meiner Mathe-Lehrerin: „Hör, mal. Mir ist aufgefallen, dass dein Bauch immer dicker wird. Brauchst Du noch ein Kinderbett?“. Das Arbeitsamt hatte Sorge, dass ich durch den Mutterschaftsurlaub zu viel Unterricht versäumen und nicht mehr an den Praktika, die Teil des Lehrgangs sind, teilnehmen konnte. Mit Hilfe der Sozialpädagogin fand ich Praktikumsstellen, wo ich die Arbeit auch während meiner Schwangerschaft bewältigen konnte.

Von da ab ging alles ganz schnell. Ich machte meinen Abschluss, bekam eine kleine Tochter und durfte aufgrund meiner sehr guten Noten für ein weiteres Jahr in einen Lehrgang zum Erwerb der Fachoberschulreife an die VHS. Jetzt mache ich bald meine FOR (hoffentlich mit Quali) und hoffe, dass ich es bis zu meinem Traum-Beruf, Lehrerin(!) schaffe. Die VHS hat mir geholfen, die Schule zu mögen – und das soll was heißen!

„Und eigentlich muss ich sagen, dass es mir heute richtig gut geht.“

Andreas Ich wurde 1970 eingeschult - von Anfang an in eine Schule für Lernbehinderte. Meinen Eltern wurde gesagt, dass es für die Grundschule nicht reichen würde, und so kam ich in die Sonderschule, wo ich überhaupt nicht zurecht kam. Ich fühlte mich fehl am Platze und unterfordert, nicht richtig Ernst genommen. Erst in der siebten Klasse bemerkte ein Lehrer, dass ich doch wohl intelligent wäre, aber für einen Schulwechsel war es zu spät. So blieb ich bei den Lernbehinderten, selbst als solcher eingestuft und verließ - für meine „Laufbahn“ konsequent - die Schule ohne Abschluss.

Als Hilfsarbeiter bekam ich verschiedene Jobs, viele davon nahm ich nicht Ernst, so dass ich nie lange an diesen Arbeitsstellen blieb. Andere Arbeitsplätze verlor ich, weil ich nur Hilfsarbeiter und bei schlecht gehender Wirtschaftslage der entsprechenden Unternehmen immer das letzte Glied in der Kette war, das zuerst gehen musste. Ohne Zukunftsaussichten...

Aber dann veränderte sich mein Leben, als mich eine Mitarbeiterin der Volkshochschule ansprach und mir deutlich machte, dass ich das letzte Glied in der Kette bleiben würde, wenn ich mein Leben nicht selbst in die Hand nähme. Sie schlug mir vor, den Hauptschulabschluss zu machen. Ich bin dann auch in einen Lehrgang gegangen, aber ich hatte es mir leichter vorgestellt. Ich musste mich zusammenreißen, damit ich nicht einfach aufhörte. Immer hingehen, immer pünktlich da sein, nicht einfach krank schreiben lassen, wenn ich gerade mal wieder einen „Durchhänger“ hatte - das war nicht leicht für mich. Aber ich habe es geschafft, zuerst den Hauptschulabschluss, später auch noch die Fachoberschulreife, und damit wurde alles anders. Ich habe eine Umschulung gemacht und dann bei der Stadtgärtnerei angefangen, wo ich jetzt seit sieben Jahren regelmäßig und ohne Ausreden arbeite. Ich bin verheiratet, habe inzwischen zwei Kinder und mit meiner Familie ein Haus gebaut. Und eigentlich muss ich sagen, dass es mir heute richtig gut geht.

Das kann doch nic

Türkin freut sich über bestandenes Abitur

Ihre Geschichte ist nicht alltäglich, aber der bisherige Lebensweg von Hacer Chatal macht Mut und Hoffnung. Hoffnung darauf, dass der Begriff Integration in Deutschland auf Dauer nicht ein Wort bleibt, das mehr mit unendlichen Problemen denn mit konkreten Fortschritten in Verbindung gebracht wird.

Die heute 26jährige Frau, Mutter von zwei Kindern, wurde in der Türkei geboren, kam aber bereits im Alter von einem Jahr nach Recklinghausen. Aufgewachsen mit fünf Geschwistern belastete die Scheidung der Eltern das Familienleben.

„Meine Mutter sprach und spricht bis heute kaum die deutsche Sprache“, erinnert sie sich, warum nach vier Jahren Grundschule nur die Hauptschule in Frage kam. „Wir kannten gar keine andere Schule“, so Hacer Chatal. In der Hauptschule fand sie glücklicherweise einen Lehrer, der ihre Talente erkannte.

Er ermunterte sie, in der Jahrgangsstufe sieben zum Gymnasium zu wechseln. „Doch dann kam die Pubertät, die Leistungen ließen nach“, erzählt sie weiter. Das vorläufige Ende ihrer schulischen Karriere war schnell erreicht.

Mit 17 heiratete sie, bekam einen Sohn und später noch die Tochter. Doch irgendwann kam die Erkenntnis: Das kann noch nicht alles gewesen sein. Ihr Traumberuf „Steuerfachangestellte“ war allerdings in unerreichbare Ferne gerückt, andere Perspektiven gab es nicht.

Doch über einen Kurs an der Volkshochschule kam sie mit dem Zweiten Bildungsweg in Verbindung, danach gab es kein Halten mehr. Mehrere Jahre lang büffelte sie zwischen 8 und 12 Uhr, die Kinder wurden in einer Tagesstätte gut versorgt. Gelernt wurde im Zug und in den Nächten..... und in einer Woche erhält sie das Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife, danach wartet die Universität.

Und wie funktioniert die Balance zwischen den Kulturkreisen? „Es ist sehr kompliziert. In der Türkei gelte ich als Deutsche, hier werde ich von den Deutschen nicht richtig akzeptiert, obwohl ich sogar die deutsche Staatsangehörigkeit habe“, erzählt sie mit etwas Bitterkeit in der Stimme. Aber von einer Tatsache ist sie fest überzeugt: „Integration geht nur über Sprache und Bildung. Ich habe in den letzten Jahren soviel gelernt, dass ich weiß, dass mangelnde Toleranz auf beiden Seiten umso verbreiteter ist, je weniger die Menschen voneinander verstehen.“

ht alles

gewesen sein. “

Es war manchmal hart,

Heiko E., Oer-Erkenschwick
Lehrgang Fachoberschulreife
1997 - 1999, Gelsenkirchen

Nachdem ich im Juni 1997 die Hauptschule mit dem Hauptschulabschluss (Typ 10a) verlassen hatte, stand für mich schon schnell fest, dass es schwer werden wird, mir im Berufsleben einen festen Stand zu sichern. Ich interessierte mich für einen Beruf in der Altenpflege und hatte an mehrere Altenpflegeschulen Bewerbungen geschrieben. Da ich „nur“ den Hauptschulabschluss hatte, bekam ich von allen Altenpflegeschulen eine Absage mit dem Hinweis, dass für die Ausbildung zum Altenpfleger mindestens eine Fachoberschulreife Voraussetzung ist. Ich könnte mich deshalb zu einem späteren Zeitpunkt mit dem entsprechenden Bildungsstand oder einem noch höheren Abschluss noch einmal bewerben. Deshalb blieb mir zunächst nichts anderes übrig und ich habe von 1997 - 1998 ein Jahrespraktikum in einem Altenheim gemacht. Im September 1998 habe ich mich an der Volkshochschule Oer-Erkenschwick beraten lassen und erfahren, dass ich hier die Fachoberschulreife nachträglich durch einen Lehrgang am Abend erreichen kann. Für diesen Lehrgang habe ich mich auch angemeldet. Um meinen Lebensunterhalt zu sichern und meinen Lebensstandard zu erhalten habe ich gleichzeitig die Abendschule besucht und tagsüber von 09.00 - 16.00 Uhr für einen Versand Pakete ausgeliefert. Diese Zeit war für mich sicher

doch es hat sich gelohnt.“

nicht immer leicht: tagsüber arbeiten, abends regelmäßig zum Unterricht gehen und möglichst nichts verpassen. Aber ich habe gemerkt, dass ich Erfolg haben kann und die Lehrer und Lehrerinnen haben sich auch wirklich um uns bemüht, Ratschläge gegeben, Mut gemacht und wenn nötig auch einmal „Klartext“ gesprochen. Nicht aufgeben - auch wenn es schwer fällt, das war besonders wichtig. Heute weiß ich, dass es sich gelohnt hat. Im Oktober 1999 habe ich die Prüfung zum Erwerb der Fachoberschulreife bestanden. Schon vorher hatte ich mit meinen Zwischenzeugnissen Bewerbungen an eine Altenpflegeschule in Marl geschickt. Von dort bekam ich eine Zusage für eine Ausbildung ab Februar 2000. Diese Ausbildung steht jetzt kurz vor dem Ende und ich kann ziemlich sicher sein, dass ich sie erfolgreich abschließe. Der Lehrgang an der Volkshochschule war eine wichtige Voraussetzung und eine gute Vorbereitung. Ich bin heute wirklich froh, dass ich diesen Weg, der nicht immer leicht war, gegangen bin. Denn es hat sich gelohnt. In ein paar Monaten darf ich mich „Staatlich anerkannter Altenpfleger“ nennen und anschließend habe ich gute Aussichten auf einen sicheren Arbeitsplatz. Ohne die Möglichkeit die Fachoberschulreife an einer Volkshochschule zu erwerben, wäre dies sicher nicht möglich geworden.

„Um so stolzer verlä

Es war eine kalte, dunkle Novembernacht im Jahre des Herrn 1963 als ich.....; soweit brauche ich wohl nicht ausholen, oder?!

Als mittelmäßiger Hauptschüler habe ich den Hauptschulabschluss 1979 erreicht und stand vor der Frage welchen Beruf ich ergreife. Die Frage war für mich nicht sonderlich schwer zu beantworten, da bereits Großvater und Vater im Bergbau tätig waren. Ein Schulpraktikum in einem Elektrofachhandel hat mich mit Grauen davon abgehalten, in einem Geschäft den Verkäufer zu mimen oder Ähnliches.

Der Bergbau bildet gut aus, und bereits in der Ausbildung verdient man gutes Geld. Also habe ich auf einer Schachtanlage eine Ausbildung zum Betriebsschlosser begonnen und diese nach drei Jahren Ausbildungszeit mit Abschluss eines Facharbeiterbriefes beendet. Bereits im zweiten Ausbildungsjahr wurden wir in der Berufsschule von Mitarbeitern der Westfälischen Berggewerkschaftskasse (WBK) informiert, welche Weiterbildungsmaßnahmen angeboten werden. Die Erlangung der mittleren Reife wurde über zwei Jahre Abendschule (2 x 4 Std. die Woche) und einem Jahr Vollzeit angeboten. Die zwei Jahre Abendschule habe ich dort auch ohne Schwierigkeiten durchgestanden, das haben leider nicht alle, und habe dann zur VHS- Marl gewechselt um nicht kündigen zu müssen. Die Abendschule der VHS- Marl habe ich dann wiederum zwei Jahre besucht, allerdings täglich. Während der gesamten Zeit war ich unter Tage beschäftigt. Ein großer Vorteil für mein Empfinden war, dass ich in dieser Zeit auf Nachtschicht war. Besser müde arbeiten als müde in der Schule. Kann ich nur jedem empfehlen der auch die Möglichkeit hat!
Ach noch was: Die körperlich schwere Arbeit im Bergbau und die Tatsache, dass Kumpel mit Familie (die waren teils gerade 6-8 Jahre älter als ich) nicht immer ein Auskommen mit ihrem Einkommen hatten, waren Ansporn durchzuhalten. Es hat aber auch viel Spaß gemacht und man hat einen Haufen neuer Leute kennen gelernt (Lehrer ausgenommen <- Spaß !). Das Gefühl, etwas versäumt zu haben (Kneipen, Feten, Frauen etc.), hatte ich nicht, da an den Wochenenden immer Aktion angesagt war, dies war Ausgleich genug für mich. Die in allen Fächern recht guten Noten (im Schnitt ein bis zwei Noten besser als an der Hauptschule) haben mich dann dazu veranlasst es zu wagen die Fachhochschul-

die Bude mit

sst man dann aber einem Diplom in der Hand.“

reife (Fachabi) in Vollzeitform zu beginnen. Dies war dann 1984 der Fall. Im Sommer 1985 war es dann soweit, ich hatte auch die FOS 12 hinter mich gebracht und war bereit, mich an der Fachhochschule für Bergbau in Bochum einzuschreiben. Ich studierte den Fachbereich Maschinentechnik und habe mein Studium im März 1990 (nach 9 Semestern) mit dem Diplom abgeschlossen. An der FH stellte ich dann aber doch fest, dass hier ein etwas festerer Wind weht und der Lernaufwand wesentlich größer und die ersten Rückschläge zu verbuchen sind. Um so stolzer verlässt man dann aber die Bude mit einem Diplom in der Hand, hört sich ja auch toll an „Diplom- Ingenieur“.

Da ich versäumt hatte, mich bereits während des Studiums um einen potentiellen Arbeitgeber zu kümmern, stand ich nun da. Der Bergbau war schon damals keine Alternative mehr und ich wollte etwas mit Aussicht.

Letztendlich und mit etwas Vitamin B habe ich eine Anstellung in einem mittelständischen Unternehmen des Anlagenbaus gefunden. Da ich auf keinen Fall einen rein theoretischen Job wollte, war dies genau das Richtige. Anfangs wurde man einem Projektleiter zugeordnet und unterstützte diesen bei seinen Aufgaben. Bereits nach einem Jahr habe ich dann eigene Projekte übertragen bekommen.

Mit direkter Berichtung an die Geschäftsführung hatte man sehr schnell die Verantwortung auch für größere Projekte. Nach rd. elf Jahren habe ich dann zu einem Ing.- Büro gewechselt, welches in der gleichen Branche tätig ist.

Auch wenn es nicht immer leicht war, würde ich diese Schritte erneut unternehmen. Auch die Ausbildung zum Betriebsschlosser, insbesondere im Bergbau, ist eine Sache, die man einfach erlebt haben muss. Ich bin sicher kein besserer aber auch kein schlechterer Mensch durch die Weiterbildung auf dem zweiten Bildungsweg geworden aber erfahrener, macht wohl auch das Alter.

Eins muss aber klar sein, arbeiten muss man immer, ob angestellt oder selbständig. Jedoch stimmt heute die Kohle und das Gefühl, etwas erreicht zu haben. Wer also bereit ist Freizeit zur Weiterbildung zu opfern, wird durch spätere Erfolge belohnt.

Serpil

Ich bin 32 Jahre alt, Deutsche türkischer Herkunft, verheiratet, habe 2 Kinder und studiere Architektur. Das Studium nähert sich dem Ende. Einerseits bin ich sehr aufgeregt und nervös, andererseits bin ich unendlich glücklich darüber, denn je näher das Ende rückt, umso öfter denke ich über die Zeit nach, wie alles angefangen hat, weil ich nicht den gewöhnlichen Weg gegangen bin, den man vor Beginn eines Studiums geht.

Ich habe meine Schulabschlüsse auf dem Zweiten Bildungsweg nachgeholt. Meine “normale” Schulausbildung habe ich in der zweiten Hälfte der 10. Klasse Realschule abgebrochen - was natürlich sehr dumm war, wenn ich heute darüber nachdenke. Mit 18 Jahren habe ich geheiratet und bald danach ein Kind bekommen. 4 Jahre war ich “nur” Hausfrau und Mutter, zwar zufrieden und glücklich mit meinem Kind und Ehemann, doch irgendwas hat mir gefehlt. Dies wurde mir bewusst, als ich eines Tages ein Programm der Volkshochschule Emsdetten / Greven / Saerbeck in die Hände bekam. Ich blätterte darin und entdeckte den Lehrgang zum nachträglichen Erwerb der Fachoberschulreife, einen Lehrgang für Erwachsene.

„Wo ein Wille ist,

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich nie daran gedacht, dass ich noch einmal eine Chance hätte, meinen versäumten Schulabschluss nachzuholen. Ich überlegte nicht allzu lange und fasste all meinen Mut zusammen. Den brauchte ich, weil es für mich nicht einfach war, jemand zu sein, der nichts gelernt hatte und nicht einmal einen Schulabschluss hatte. Im Grunde genommen schämte ich mich dafür. Ich wählte die in der Broschüre angegebene Telefonnummer der Betreuerin des Lehrgangs für den Erwerb der Fachoberschulreife. Auf der anderen Seite der Leitung nahm eine Frau den Hörer ab, ich schilderte ihr kurz und knapp meine Situation und war richtig erleichtert, als sie mir sagte, dass und wie ich den Abschluss nachholen könnte. Wir machten einen Termin ab und verabredeten uns. Danach ging alles sehr schnell bis ich wieder die Schulbank drückte.

Der Einstieg war gar nicht so schwer, wie ich gedacht hatte, weder von dem Stoff her, der uns gelehrt wurde, noch von der Atmosphäre her, die in der Klasse herrschte. Es war eine gemischte Klasse mit jungen und älteren Personen, wir waren alle Teilnehmende, die das gleiche wollten und zwar ihren Abschluss nachholen.

Ich bin gerne abends zur VHS gefahren, der Unterricht hat mir sogar viel Spaß gemacht, was ich von meiner “normalen” Schulzeit nicht immer behaupten konnte. Hier auf der Abendschule wurde mir erst bewusst, was ich noch alles machen könnte. Mich packte der Ehrgeiz, und ich wollte noch einen Schritt weiter gehen: Nachdem ich meine Fachoberschulreife erlangt hatte, hatte ich den starken Willen, auch das Abitur nachzuholen. Ich werde nie vergessen, wie sehr mich alle unterstützt haben, vor allem meine damaligen Lehrer an der Volkshochschule. Ohne deren Mitwirken hätte ich vielleicht damals nicht den Mut und das Selbstvertrauen entwickeln können, tatsächlich den Weg zu gehen, den ich heute gehe. Schritt für Schritt habe ich ein Ziel vor Augen gehabt und umgesetzt.

„ist auch ein Weg.“

Es war nicht von Anfang an geplant, dass ich studieren würde. Eigentlich wollte ich nur meine Fachoberschulreife haben, doch dann war mein nächstes Ziel das Abitur. Als ich auch das absolviert hatte, wagte ich mich noch einen Schritt weiter, obwohl ich schon alles erreicht hatte was ich für eine gute Ausbildung brauchte. Ich nahm an einem Eignungstest für das Studienfach Architektur teil und bestand dies auch.

Jetzt neigt sich das Studium allmählich dem Ende zu, bald habe ich mein letztes Ziel erreicht. Natürlich werde ich wie jeder Mensch auch, immer wieder irgendwelche neuen Ziele haben, die sich aber höchstwahrscheinlich auf meinen Beruf und auf meine Familie beschränken werden. Damit meine ich, mein schulischer Werdegang wird abgeschlossen sein.

Abschließend möchte ich meinen Dank an alle aussprechen, die mich in den vergangenen Jahren unterstützt haben, besonders denen, die mir Mut für einen “Neuanfang” gegeben haben wie die Lehrerinnen und Lehrer von der Volkshochschule Emsdetten / Greven / Saerbeck. Mit wurden durch diese Einrichtung alle Türen erst geöffnet.

“Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg”, kann ich heute allen sagen, die auch etwas erreichen wollen.

VHS

„An der VHS habe ich gute Deutschkenntnisse erworben."

Lili R. aus Kirgisistan

Sie ist attraktiv, selbstbewusst und intelligent, Lili aus Kirgisistan, dem ehemaligen Russland. Seit 5 Jahren lebt sie jetzt in Deutschland und hat bisher keine negativen Erfahrungen als Russland-Deutsche gemacht.

Leben in Russland:
In Russland spielt sich das Leben anders ab, erzählt sie, die Menschen sind fröhlicher, offener, feiern gern, trinken viel und essen fettig. Man spürt einfach das Zusammengehörigkeitsgefühl, eine Gemeinschaft. Obwohl die Menschen in Russland kein leichtes Leben haben, denn sie arbeiten hart und das nur um zu überleben. Urlaub und Ausgehen ist Luxus was sich nur wenige reiche Leute erlauben können. Während man in Deutschland für Ausbildung und Studium keine Gebühren zahlen muss, ist das Studieren in Russland mit hohen Kosten verbunden. Ob man hinterher einen Arbeitsplatz bekommt ist fraglich, da die Arbeitssituation in Russland allgemein schlecht aussieht.

Bildungsweg:
10 Klassen hat Lili in Russland besucht, und zwar eine allgemeine Grundschule bzw. Volksschule. Mit 17 ist die junge Frau mit ihren Eltern und mit ihrer jüngeren Schwester nach Deutschland gekommen. Der Grund war die schlechte Situation auf dem Arbeitsmarkt. Als Lili nach Deutschland kam, sprach sie kein Wort deutsch und besuchte fortan einen Intensivsprachkurs in Essen, der ein Jahr dauerte. Danach wechselte die junge Frau auf eine Berufsschule, wo sie eine Wirtschaftsausbildung erlangen wollte. Lange war Lili nicht auf dieser Schule, um genau zu sein, nur 6 Monate. Warum? „Na ja, ich wurde schwanger und habe geheiratet", erzählt sie. 3 Jahre hat Lili Erziehungsurlaub genommen und bekam während dieser Zeit ihr zweites Kind. Heute ist sie Mutter einer dreijährigen Tochter und eines eineinhalbjährigen Sohnes.

Glücklich verheiratet mit einem Russlanddeutschen und ihren zwei Kindern meistert die aufgeschlossene 22jährige heute ihr Leben. Ihre Entscheidung zuerst zu heiraten und Kinder zu bekommen und dann eine Ausbildung anzufangen, hat sie nie bereut. „Ich fühle mich reif und dem Leben gewachsen als Ehefrau und Mutter“ erzählt sie stolz. Nach dieser Pause belegte Lili vor einem Jahr einen Sprachkurs an der VHS und absolvierte diesen mit dem Zertifikat. „Deutsch“.

Zurzeit besucht die junge Frau einen Fachoberschulreife-Kurs an der VHS, um den Realschulabschluss zu erlangen, den sie sicherlich erfolgreich abschließen wird mit Zensuren weit über dem Durchschnitt. Anerkannt wurde ihr Schulzeugnis aus ihrer Heimat. Der dort erreichte Schulabschluss wurde jedoch nur dem Hauptschulabschluss gleichgestellt. Mittlerweile spricht Lili ein perfektes Deutsch und will weiter lernen. Nach der Fachoberschulreife will sie das Fachabitur erreichen und plant eine Ausbildung als Bankkauffrau, um hinterher eventuell zu studieren. Durch die Volkshochschule hat die junge Frau echte Freundinnen gefunden. „Zwei türkische und eine polnische Frau sind heute gute Freundinnen geworden, mit denen ich immer noch in gutem Kontakt stehe“ erzählt sie lächelnd. Bald möchte Lili auch einen Englischkurs an der VHS belegen. In Russland hatte sie zwar einige Monate Englischunterricht in der Schule genossen, leider hat sie davon nicht viel behalten. „An der VHS habe ich gute Deutschkenntnisse erworben und ich habe vor, bald auch so gut Englisch zu sprechen“ berichtet die junge Frau mit strahlenden Augen. Für Lili ist es unheimlich wichtig, sich weiter zu bilden und bald auch wieder ins Arbeitsleben einzusteigen. Sie möchte auf eigenen Füssen stehen und obwohl ihr Mann genug Geld verdient, möchte sie ihr eigenes Geld verdienen.
In Deutschland, erzählt sie, gibt es so viele Möglichkeiten sich weiter zu bilden und diese möchte sie auf jeden Fall wahrnehmen. Ohne die Unterstützung ihrer Familie und Verwandten wäre einiges viel komplizierter, erklärt sie. „Meine Mutter und Schwiegermutter helfen mir unwahrscheinlich viel, vor allem mit den Kindern. Es ist schön zu wissen, dass man sich auf die Familie verlassen kann.“
Auf die Frage, ob Lili sich vorstellen könnte in die Heimat zurück zu kehren, antwortet sie mit einem definitiven NEIN! Sie hat dort zwar noch einige Freunde, mit denen sie bis heute in Briefkontakt steht, aber ihre Familie und ihre Verwandten leben alle in Deutschland. Urlaub macht Lili mit ihrem Mann und ihren Kindern nicht in Russland: „Nein, wir fahren in den Süden. Wir haben viele Länder im Süden bereist und wollen noch mehr von der Welt erkunden.“ Auf diesem Weg möchte ich mich ganz herzlich für das Interview bedanken und wünsche Lili weiterhin Erfolg und Glück in beruflicher und privater Sicht.

Interview durchgeführt und verfasst von Yvonne Kuczynski, Praktikantin in der VHS Bottrop

„Ich brauchte Euch,

Maik Meister aus Marl

Mit dem nachträglich erworbenen Schulabschluss habe ich den ersten Schritt in meine Selbständigkeit getan. Mit dem Abschluss war es mir möglich, die Kollegschule in Recklinghausen zu besuchen. Da ich die Fachrichtung „Gestaltung“ wählte, machte ich auch meinen Weg als Künstler.

Durch die VHS habe ich begriffen, was Erwachsenenbildung bedeutet und wie diese umzusetzen ist. Durch die Anleitung meiner damaligen Kursleiter ist mir die Angst vor der Institution Schule genommen worden, wodurch mir das Lernen als eigenständiges Handeln vermittelt wurde. Somit könnte die Aussage gelten. „Ich brauchte Euch, um ich zu werden.“

um ich zu werden.“

Maik Meister wurde 1963 in Marl geboren. Er besuchte nach einer Lehre zum Maler und Lackierer die VHS von 1983 bis 1984. In den neunziger Jahren absolvierte er eine zweite Ausbildung zum Tischler und ist begeisterter Fotograf, der bereits einige Ausstellungen hinter sich hat.

„Als ich mein Zeugnis in Händen hielt, war ich sehr glücklich darüber, dass die Lehrer mich nicht aufgegeben haben.“

Susanne

Vor 14 Jahren habe ich meinen Hauptschulabschluss an der Volkshochschule nachgeholt. Irgendwann stand der Entschluss für mich fest, weil ich merken musste, dass ich ohne diesen Schulabschluss auf dem Arbeitsmarkt überhaupt keine Chance hatte.

Lehrgang - das hieß jeden Abend vier Stunden Unterricht. Wenn ich heute darüber nachdenke, dann weiß ich nicht mehr genau, wie ich das durchhalten konnte; denn Schule war für mich nie so spannend gewesen, dass ich freiwillig und gern gegangen wäre. In dem VHS-Lehrgang hatte ich zwar auch manchen „Durchhänger“, aber die Lehrer und vor allem die Betreuerin des Lehrgangs haben mir immer wieder gut zugeredet und die anderen Kursteilnehmer waren auch alle sehr nett und hilfsbereit, so dass ich letzten Endes durchgehalten habe.

Die Prüfungen waren ein Greuel für mich. Schriftlich - das ging noch, aber mündlich?! Als man mir die Ergebnisse mitteilte und ich mein Zeugnis in den Händen hielt, war ich sehr glücklich darüber, dass die Lehrer mich nicht aufgegeben haben und ich mich immer wieder aufrappeln konnte. Ein paar Wochen später hatte ich dann eine Lehrstelle gefunden. Mein Arbeitgeber sagte mir: „Wer den Stress auf sich nimmt, jeden Abend in die Schule zu gehen und den Abschluss nachzuholen, der muss zuverlässig sein.“

Heute sitze ich schon wieder in einem Lehrgang an der Volkshochschule: Ich möchte die Fachoberschulreife erwerben und diesmal werde ich den Abschluss aus Einsicht in die Notwendigkeit, dass ich dafür auch selbst etwas tun muss, auch schaffen! Wenn meine Kinder in zwei, drei Jahren eigene Wege gehen, möchte ich versuchen, in einem neuen Beruf Fuß zu fassen. Denn in vielen Berufen lässt es der Arbeitsmarkt heute leider nicht mehr zu, wenn man „nur“ mit einem Hauptschulabschluss seine Bewerbungen losschickt und meint, man könne damit alles werden. Ich freue mich schon darauf, wenn ich im Herbst wieder ein Zeugnis in der Hand halten kann.

Und wer weiß: Vielleicht sieht die VHS mich ja eines Tages wieder! Ich habe ja gute Erfahrungen mit dieser Einrichtung gemacht und könnte mir vorstellen, dass ich weiter lernen möchte: Sprachen, EDV...

„Es war eine schöne Zeit.“

Lebenslauf von Toni Bärbel Hartmann

Ich bin mit einem sehr guten Zeugnis 1966 mit dem Abschluss der 9. Klasse aus der Schule entlassen worden. Danach habe ich eine Ausbildung bei der Sparkasse zur Bankkauffrau absolviert. Bis zur Geburt meiner Tochter 1976 habe ich dort gearbeitet.

Während der nächsten 25 Jahre habe ich neben meiner Hausfrauentätigkeit Keramik hergestellt, ein altes Haus renoviert und aus einem Parkplatz einen Garten gestaltet.

Die intensive Auseinandersetzung mit der Natur führte mich zur Malerei. Neben einem Malerei- und Grafikstudium, habe ich vor 2 Jahren vor der Landwirtschaftskammer die Prüfung zur Hauswirtschafterin abgelegt.

An Weiterbildung gewöhnt, habe ich mich dann im zarten Alter von 48 Jahren bei der VHS angemeldet, um die Fachoberschulreife zu erwerben. Im Januar 2002 habe ich die Fachoberschulreife erworben. Es war eine sehr schöne Zeit. Vieles habe ich gelernt, habe meine Stärken wahrnehmen können und meine Schwächen. Unvoreingenommen und mit sehr viel Akzeptanz habe ich sehr viele nette Menschen kennengelernt.

In der Klasse und auch von allen Teilnehmenden war ich die Älteste. Zu keiner Zeit habe ich mich zu alt oder nicht integriert gefühlt, ich fühlte mich immer mittendrin. Freundschaften haben sich entwickelt.

Eine Ausstellung mit meinen Bildern habe ich im Restaurant eines Mitschülers gemacht. Zur Ausstellungseröffnung gab es ein Menü abgestimmt auf die Bilder. Ein schönes Erlebnis.

Neben dem Zeugnis habe ich noch andere Dinge bekommen, die da wären: noch mehr Ehrfurcht vor dem Wunder Mensch (DNA) Biologie, Mathematik als neues Hobby, mehr Wissen über unsere Geschichte (Nationalsozialismus), ganz leicht kann ich jetzt die Frage bei Günther Jauch beantworten: Was ist ein Zensus? (Erdkunde) und jeden Staubsaugervertreter verblüffe ich mit meinem Wissen über Haustürgeschäfte (Wirtschaftslehre). Zuletzt möchte ich das Fach Deutsch erwähnen. Dort habe ich Lyrik nicht nur lesen und verstehen gelernt, sondern auch die Auseinandersetzung mit dem Text genossen.

Der Lehrstoff war sehr lebensnah und macht Lust auf mehr. Mein Mehr wird sein, das Fachabitur zu erlangen oder wenn es mir gelingt, die Aufnahmeprüfung im August 2002 zu bestehen, an der Fachhochschule Dortmund im Wintersemester 2002/2003 „Soziales“ zu studieren.

Infoteil und Ansprechpartner/innen

Die Volkshochschulen des Ruhrgebietes bieten flächendeckend ein flexibles System zur Erlangung von Schulabschlüssen der Sekundarstufe I:

Hauptschulabschluss (Klasse 9)
Sekundarabschluss I Hauptschulabschluss nach Klasse 10A
Sekundarabschluss I Fachoberschulreife (10B-Abschluss)

Die Abschlüsse können in Tages- oder Abendkursen erworben werden.

Die Kurse sind offen für alle, die nicht mehr schulpflichtig sind. Sie dauern je nach Vorkenntnissen der Teilnehmenden 1 oder 2 Jahre und schließen mit einer von der jeweiligen VHS durchgeführten, staatlich anerkannten Prüfung ab.

Unterrichtet werden die Hauptfächer Deutsch, Mathematik und Englisch, ein Fach des naturwissenschaftlichen Bereiches, ein Fach aus dem Bereich Gesellschaftslehre sowie zur Erlangung der Fachoberschulreife ein weiteres Nebenfach.

Die Kurse der Volkshochschulen haben eine hohe gesellschaftlich integrative Funktion, sie binden Teilnehmer/innen unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen, Religionen und Bildungsschichten in besonderem Maße.

Die Lehrkräfte verfügen i.d.R. über die Lehramtsbefähigung und erteilen einen speziell auf die Bedürfnisse der sehr heterogenen Teilnehmerschaft bezogenen erwachsenengerechten Unterricht.

An vielen Orten werden beruftsorientierende oder berufspraktische Anteile mit dem schulischen Teil verknüpft. Die Volkshochschulen kooperieren dabei mit Arbeitsämtern, Trägern der beruflichen (Aus-) Bildung, der Weiterbildung und Betrieben.

Nähere Auskünfte erteilen die Ansprechpartner/innen der jeweiligen Volkshochschulen:

VHS Bochum, Elke Dietinger, Willy-Brandt-Platz 2, 44777 Bochum, 0234/9102863
dietinger@bochum.de

VHS Bottrop, Elfriede Steinmann, Böckenhoffstraße 30, 46236 Bottrop, 02041/703843
elfriede.steinmann@bottrop.de

VHS Castrop-Rauxel, Ulrich Klimmek, Europaplatz 1, 44575 Castrop-Rauxel, 02305/1062638
vhs@castrop-rauxel.de

VHS Dortmund, Rainer Vollmer, Hansastraße 2-4, 44137 Dortmund, 0231/148136
r.vollmer.vhs-do@dokom.net

VHS Dorsten, Bernd Sauerwein-Fox, Im Werth 6, 46282 Dorsten, 02362/664182
vhs-und-kultur@dorsten.de

VHS Emsdetten-Greven-Saerbeck, Gisela Olms, Kirchstraße 20, 48282 Emsdetten, 02572/9603713
olms@vhs-e-g-s.de

VHS Gelsenkirchen, Alexander Cornelius, Ebertstraße 19, 45875 Gelsenkirchen, 0209/3896514
vhs@vhs-ge.gelsen-net.de

VHS Gladbeck, Dietrich Pollmann, Friedrichstraße 55, 45964 Gladbeck, 02043/992449
dietrich.pollmann@stadt-gladbeck.de

VHS Herne, Monika Remlinger, Wilhelmstraße 37, 44649 Herne-Wanne, 02323/163467
monika.remlinger@herne.de

VHS Herten, Frank Senner, Resser Weg 1, 45699 Herten, 02366/303516
f.senner@herten.de

VHS Marl -die insel-, Hildegard Bode, Bergstraße 230, 45768 Marl, 02365/994240
hi_bode@stadt.marl.de

VHS Oer-Erkenschwick, Willi Alfs, Stimbergstraße 169, 45739 Oer-Erkenschwick, 02368/987115
alfs@vhs-oe.de

VHS Recklinghausen, Jürgen Pohl, Herzogswall 17, 45655 Recklinghausen, 02361/5011997
juergen.pohl@recklinghausen.de